

Burkhard Wetekam

... und am
DÖRNBUSCH
fällt ein Schuss

HINSTORFF

1

Der Anruf aus Anklam kam um kurz vor zehn. Es war Anke Sikorski, die neue Leiterin der Kriminalpolizeiinspektion.

»Frau Bartel, Sie werden heute einen Ausflug nach Hiddensee unternehmen. Ich nehme an, Sie wissen, worum es geht?«

Sylke fragte sich später, was ihre erste Empfindung gewesen war, als sie diese Worte gehört hatte. Erschrecken? Kaum. Nervosität? Nicht wirklich. Gegen neun Uhr hatten die Kollegen über Funk von dem Leichenfund auf dem Leuchtturm gehört und das Thema war längst über alle Flure des Polizeireviers in Barth gelaufen.

5 —

»Ich kann es mir denken«, sagte sie. »Darf ich fragen, warum nicht die Kollegen aus Stralsund oder Bergen ...«

»Der Kriminaldauerdienst aus Stralsund ist vor Ort. In Bergen grassiert gerade ein Magen-Darm-Virus. Wir werden eine Ermittlungskommission einrichten und ich möchte, dass Sie von Anfang an dabei sind.«

Ein leichtes Pochen machte sich in Sylkes Stirn bemerkbar. Anke Sikorski sprach wie eine Frau, die viel zu regeln hatte und nicht den leisesten Verdacht aufkommen lassen wollte, sie könne den Überblick verlieren.

»Ich danke Ihnen, dass Sie an mich denken!«

»Danken Sie mir nicht zu früh! Der Fall könnte heikel werden. Sie arbeiten mit Staatsanwalt Rieger zusammen. Soweit ich weiß, kennen Sie sich.«

»Das ist korrekt.«

Sylke hatte begonnen, Daten und Namen auf ihre Schreibtischunterlage zu kritzeln.

»Nehmen Sie auch Kontakt zu unserem Mann auf Hindensee auf – die kleine Polizeistation, ich glaube er heißt ...«

»Kalle Strohbach«, sagte Sylke. Kalle galt als nicht besonders helle.

»Er wird sie unterstützen – im Übrigen soll er seinen Mund halten. Der Fall wird auf großes Interesse in der Öffentlichkeit stoßen – deshalb müssen alle Beteiligten gegenüber der
— 6 Presse oder anderen Außenstehenden absolut zurückhaltend auftreten. Richten Sie sich bitte darauf ein, dass Sie zunächst zwei bis drei Tage auf der Insel bleiben werden. Ich sende Ihnen ein erstes Dossier per E-Mail. Rufen Sie mich heute Abend gegen 18 Uhr noch einmal an!«

Als Sylke aufgelegt hatte, musste sie tief durchatmen. Dann wusste sie, was sie seit den ersten Sekunden des Gesprächs empfunden hatte: Es war so etwas wie Hunger. Hatte sie nicht lange auf diese Chance gewartet? Sie war weder zuständig noch außergewöhnlich qualifiziert, um in solch einer Ermittlungskommission eine herausgehobene Rolle zu spielen – aber irgendwer schien sie in Anklam empfohlen zu haben. Ihr alter Bekannter, Kriminalhauptkommissar Udo Brehm, konnte es wohl kaum gewesen sein. Wahrscheinlich würde er abwarten, bis Sylke erste Ergebnisse erzielt hatte, dann die Leitung der Ermittlungen übernehmen und die allgemeine Anerkennung für sich verbuchen. Der Idiot.

Sie bereitete alles für ihren Abflug vor. Kollegen Bescheid geben, ihren Stellvertreter informieren. Das Dossier ausdrucken, das per E-Mail kam. Dienstwaffe aus dem Schrank holen. Sie würde zu Hause schnell ein paar Sachen in ihre Sporttasche

packen und dann auf dem schnellsten Weg nach Hiddensee fahren. Sylke sah aus dem Fenster. Der Blick von ihrem Büro ging auf den tristen Hinterhof hinter dem Barther Polizeirevier. Alles hier war eng und verbaut. Sie freute sich darauf, aus der Stadt rauszukommen.

Als Tom vom Tod des Klimaforschers hörte, war er gerade dabei, die Zutaten für eine Kürbissuppe nach indischer Art zu kaufen. In der Schlange vor der Fleischtheke berichtete eine gut informierte ältere Dame vom Tod des verrückten *Klimotologen*.

— 8 »Klimatologe heißt das – mit a wie Arschloch«, erwiderte ein durchtrainierter Rentner im Jogginganzug.

Die Frau störte sich nicht am aggressiven Tonfall des glatzköpfigen Zwerggorillas. Im Gegenteil, augenblicklich schien sich so etwas wie ein Gleichklang der Gesinnungen einzustellen. »Neulich hat er noch behauptet, dass Zingst bald absaufen wird – tja, und gestern ist er erschossen worden.« Die alte Dame hütelte triumphierend und orderte zwei Kilo Hackfleisch.

Obwohl in dem kurzen Wortwechsel kein Name gefallen war, wusste Tom sofort, dass sie von Volker Flosbach gesprochen hatten. Er musste an den Abend im »Max Hüntens Haus« denken, etwa sechs Wochen zuvor. An diesem Abend hatte es richtig Ärger gegeben. Und das war auch kein Wunder.

Jetzt war er also tot – erschossen. Tom horchte in sich hinein – die Gehässigkeit der beiden alten Leute war ihm unangenehm. ›Überhaupt«, dachte er, ›hat die Gehässigkeit insgesamt zugenommen.« Er fand, dass es sich nicht gehörte, über den Tod eines Menschen so ungeschminkt seine Genugtuung zu äußern. Aber war es besser, wenn man die Genugtuung nur insgeheim mit sich herumtrug? Er ließ den Blick im Zingster Edeka-Markt schweifen, wo an diesem Vormittag im Spätsom-

mer reger Betrieb herrschte. Touristen, Hausfrauen, Rentner und eine laut schwadronierende Gruppe Jugendlicher schlenderten zwischen den Regalen hindurch. Tom fragte sich, wie viele von ihnen Flosbach gekannt und wie viele ihn verachtet hatten. Es war gut möglich, dass beide Zahlen ungefähr gleich hoch waren.

Er kaufte 300 Gramm Hühnerbrustfilet. Es war die letzte noch fehlende Zutat für die Kürbissuppe. Auf dem Rückweg dachte er wieder an den Abend im Max Hüntens Haus. Die Veranstaltung hatte in einer angespannten, aber friedlichen Stimmung begonnen: Flosbach wirkte wie ein abgehalfterter Cowboy. Sein Gesicht war sonnengebräunt und von tiefen Falten durchzogen. Der Blick hatte Tom an einen grimmigen Hund erinnert, und seine Haare, gewellt und hellbraun mit einem Stich ins Rötliche, ließen sich grundsätzlich nicht dazu überreden, so etwas wie eine Frisur zu bilden.

So hatte Flosbach, an einem schlichten weißen Tisch sitzend, weit nach vorn gebeugt, mit mahnend erhobener Hand und einer kernigen Hausmeisterstimme etwa 60 interessierten Bürgerinnen und Bürgern seine Thesen an den Kopf geworfen, während auf seinem eigenen Kopf die Beinahe-Locken wilde Tänze vollführten. Dass Flosbachs Thesen in Zingst nicht gerne gehört wurden, konnte Tom verstehen. Wer lässt sich schon gerne sagen, dass er auf einem Pulverfass sitzt. Oder – um es etwas treffender zu formulieren – dass er demnächst absaufen wird. Dass die Wanne überläuft. Dass alle Katzen ertrinken – und diejenigen, die nicht schnell zu Fuß sind oder ein Boot besitzen, gleich mit.

In Flosbachs Kurzbiografie war zu lesen, dass er eine Professur in Flensburg innehatte und außerdem als Autor und Red-

ner tätig war. Flensburg? Professur? Tom hatte gar nicht gewusst, dass es da oben an der Grenze zu Dänemark neben der Verkehrssünderkartei auch noch eine Hochschule gab. Flosbach jedenfalls war in jeder Hinsicht ein Grenzfall. Was immer man zum Klimawandel sagen konnte – dass er tatsächlich auch Gewinner hervorbrachte, dafür lieferte der raubeinige Klimakundler den Beweis. Seine Bücher erreichten erstaunliche Auflagen, seine Vorträge waren gut besucht und Tom hatte ihn auch schon mal in einer Fernsehsendung des NDR gesehen.

— 10 An die Details aus Flosbachs Klimaprognosen konnte sich Tom nicht mehr erinnern. Aber umso besser an die Schlussfolgerungen. Darum war es im zweiten Teil seines Vortrags im Max Hüntens Haus gegangen. Im Laufe dieser Dreiviertelstunde waren die bis dahin geduldigen Zuhörer zunehmend unruhiger geworden.

Flosbach hatte seinem staunenden Publikum vorgerechnet, was der Küstenschutz in Mecklenburg-Vorpommern ab dem Jahr 2050 seiner Meinung nach kosten werde. Und da dies nicht zu bezahlen sei, empfahl er, tief gelegenen Kommunen wie Zingst, das bekanntermaßen nur knapp über dem Meeresspiegel lag, im Laufe der kommenden Generation zu räumen und den Kräften einer entfesselten Natur zu überlassen. Diesen Prozess müsse man frühzeitig einleiten und solle deshalb bereits jetzt darüber nachdenken, langfristige Investitionen einzuschränken. Dies gelte beispielsweise für den Straßen- und Gebäudebau. Die Erschließung neuer Baugebiete solle verboten werden.

Es war vermutlich das erste Mal gewesen, dass Flosbach so deutlich über die Konsequenzen aus seinen Prognosen gesprochen hatte. Als er diesen Punkt in seinem Vortrag erreicht

hatte, war in den hinteren Reihen ein kleiner Tumult ausgebrochen. Entrüstete Zuhörer bezeichneten den Redner wahlweise als *Volksverräter* oder *Märchenonkel*. Irgendwer rief, er solle sich *zum Teufel scheren*. Als ein Plastikbecher mit einem Bierrest auf Flosbachs Papieren landete, stand er auf und wischte sich einige Spritzer vom Hemd. Er strich sich die Haare aus der Stirn und blickte ins lärmende Publikum. Die Störenfriede in der letzten Reihe schimpften auf den Redner, andere wollten weiter zuhören und schimpften auf die Störenfriede. Tom saß ganz am Rand der dritten Reihe und versuchte, Flosbachs Gesichtsausdruck zu deuten. Er zeigte keine Zeichen von Verärgerung und schien sich auch keine Sorgen um seine Sicherheit zu machen. In seinem Blick lag eher so etwas wie Neugier – so, als ob ein Teil seiner Forschungsarbeit darin bestünde, die hysterischen Reaktionen auf seinen provozierenden Vortrag zu analysieren und zu bewerten. Und ja, eine Spur von Spott spielte wohl auch um seine Mundwinkel. Er stand einige Sekunden ruhig wie ein Fels in der Brandung und ließ den Sturm der Beschimpfungen an sich abprallen. Dann verließ er den Saal wortlos durch einen Nebenausgang.

Über den Autor



Burkhard Wetekam wurde 1968 am Rande des Ruhrgebietes geboren. Er erhielt mehrere Auszeichnungen und Stipendien für Erzählungen und Theatertexte. Als Journalist hat er unter anderem für den Deutschlandfunk und die Wochenzeitung DIE ZEIT gearbeitet. Seit Jahren reist er regelmäßig an die Ostsee und erkundet die Landschaft zwischen Lübecker Bucht und Rügen. Burkhard Wetekam lebt mit seiner Familie in Hannover.

»... und am Dornbusch fällt ein Schuss« ist sein zweiter Kriminalroman, der im Hinstorff Verlag in der Reihe der Ostsee-Krimis erschienen ist.

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten, Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2018

1. Auflage 2018

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Henry Gidom

Titelbild: ©Robert Ott, Hiddensee

ISBN 978-3-356-02200-1